Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1900)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22 — 1900

Schweizerische Kirchen-Zeitung

1. Juni

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Heimat des heiligen Geistes.

Unsere Weltanschauung im Pfingstlichte.

«Alleluja, der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis! Kommt, lasst uns ihn anbeten! Alleluja!» So ertönt aus dem Brausen des Pfingststurmes und unter dem Leuchten der Flammenzungen der Kirche Pfingstruf in die weite Welt. Mit diesem Freudenruf beginnen Officium und Messe des dritten Hochfestes. Pfingsten ist Vollostern, die letzte herrliche Osterblume, die Osterernte, reif für den Schnitt. Darum endigt die liturgische Osterzeit erst am Samstag nach Pfingsten mit dem Schluss der hehren Pfingstoktav, welche selber mit der Morgenfeier der Pfingstvigil anhebt und mit der Non des Pfingstsamstags verklingt. Dann erst kehrt das Kirchenjahr wieder in seine gewöhnlichen Geleise zurück: bis da ist noch alles voll glänzenden Osterlichtes. Feierlich verkündet das auch die Pfingstpräfation, welche die göttliche Pfingsttat und auch das ganze Pfingstgeheimnis Christo dem Auferstandenen zuschreibt: «der aufsteigend über alle Himmel und sitzend zur Rechten des Vaters den verheissenen heiligen Geist am heutigen Tage auf die Kinder der Liebe ergoss». Und neuerdings wie im schon wiedergegebenen Invitatorium und im Introitus rauscht mit wogenden Fittigen von brausenden Pfingstwehen getragen hochfestliche Freude durch den heiligen Gesang: «Quapropter profusis gaudiis totus in orbe terrarum mundus exultat!» Und mit Recht. Durch den heiligen Geist, welcher auf die Kirche herabsteigt und in ihr bleibt, ist Christi Riesenwerk und Christi Erlösungsfrucht allen Zeiten, allen Völkern und Seelen gesichert: «Alleluja, der Geist des Herrn hat den Erdkreis erfüllt».

Aus dem Brausen des daherfahrenden Windes, aus dem Leuchten der Flammenzungen und aus aller Herrlichkeit und Grösse des Pfingstwunders steigen wir aber erst, von der Liturgie geleitet, auf — zu dir selber, göttlicher Geist, Urheber aller dieser Wunder, Gnaden, Gaben und Freuden: Venite adoremus!

Das Pfingstfest gilt zunächst der Person des heiligen Geistes. Das ist billig und recht. Denn leider ist die Person des heiligen Geistes auch unter Christen zu wenig bekannt. Fast wird man dann und wann an das Wort jener Männer in Ephesus erinnert, die auf die Frage des heiligen Paulus, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten, erwiderten: «Wir haben nicht einmal gehört, dass ein heiliger Geist ist» (Act. 19, 2). Es wird verhältnismässig leicht, vom Wirken und den Werken des heiligen Geistes zu reden, aber es ist schwer, etwas Anmunterndes über die Person des heiligen Geistes selber zu sagen. «Der heilige Geist wandelt nicht wie der Sohn als fassbares Menschenkind auf den Wegen des Erdenlebens uns entgegen: er wohnt in den unerforschlichen Tiefen der Gottheit (Joh. 3, 8) und auch in unsern eigenen Herzen vollzieht sich sein Schaffen in den stillen Kammern des Gemütes. Er ist gleichsam der wundersam ausgelegte Tiefgrund in der Gottheit und in unserer Seele — wer mag ihn erforschen? Aber um so mehr gelüstet es, etwas zu schauen von dem Antlitze der unerschaffenen Liebe, von der uns alles Gute kommt.»* Selbst die Engel gelüstet es, wie der hl. Petrus bezeugt (I. Petr. 1, 12), «das Antlitz des hl. Geistes zu schauen». So ist denn das Pfingstfest zunächst eine Einladung an uns Priester, uns wieder einmal in die Dogmatik über den heiligen Geist zu vertiefen und eine weitere, die ganze Religion und Ascetik eine Zeit lang, namentlich durch die hohe Festoktav, im Lichte des heiligen Geistes auf uns wirken zu lassen. Das würde auch auf unsere Predigt- und Beichtstuhltätigkeit leuchtende Pfingstflammen werfen. Sprich nicht: es ist dies zu hoch. Wenn du auch einige hohe geheimnisvolle Gedanken über den heiligen Geist in deine Predigt einflichst, damit dein Volk anbetend, staunend, überwältigt stille stehe vor der hohen dritten göttlichen Person — so verfehlst du dich wahrhaft nicht gegen die Popularität. Niemand predigte populärer als der Heiland. Und doch durchzucken oft seine Reden tiefe, unerforschliche und überwältigende Gedanken über den heiligen Geist und die hochheilige Dreifaltigkeit — dass wir staunend den Atem anhalten: er redet wahrhaft Göttliches. Es sind lohende Feuergarben aus dem Flammenmeer der göttlichen Liebe — die eben der heilige Geist selber ist. Freilich muss der Prediger von diesen Höhen sofort wieder herabsteigen ins konkrete Volks- und Seelenleben, wie es der heilige Geist selber tut, der unter dem Brausen des Pfingstorkans und unter dem Zucken der Feuerzungen in die Seelen der Apostel fuhr, sie bis ins innerste Mark und bis auf die letzte Faser ergriff und umgestaltete und tausende von Seelen rührend und zerknirschend seine erste Pfingsternte hielt. Das Vertiefen in Traktate einer Dogmatik, die aus den unergründlichen Quellen der heiligen Schrift geschöpft hat, bedeutet immer ein Befruchten der Predigt und des Beichtstuhles, mittelbar

* Meschler, Die Gabe des hl. Pfingstfestes S. 2 (dritte Auflage, Herder, Freiburg).

und unmittelbar! Das grosse indispensable Grundgesetz der Predigt, das der Römerbrief proklamiert, heisst: Iustus meus ex fide vivit. «Mein Gerechter lebt aus dem Glauben.» Die Wurzeln der christlichen Moral dringen gleich dem Baume auf dem Felsen tief in das Edelgestein und in den Fruchtboden der Dogmatik und saugen aus verborgenen Quellen des Glaubens ihre unversiegliche Kraft. Man muss aber hiefür nicht bloss mit dem Verstande Dogmatik studieren: es gibt wie ein erbauungsuchendes, aber doch exegetisch ernstes Schriftlesen — das die erste Lebensader des Predigers ist — so auch ein erbauungsuchendes Eindringen in die Dogmatik. Und überdies — wenn uns Gott von den innersten Geheimnissen der Dreifaltigkeit geoffenbaret hat, dürfen wir sie liegen lassen? Einem Unbekannten am Wege offenbart man keine Familiengeheimnisse. Wenn uns aber Gott von seinen tiefsten Geheimnissen geoffenbaret hat, so ist das ein Zeichen, dass wir seine Freunde sind: «Ich heisse euch nun nicht mehr meine Knechte, sondern meine Freunde: denn ich habe euch alles kundgetan, was ich vom Vater gehört!» (Joh. 15, 15.) Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit dem Klerus und auch gebildeten Laien das klassische, kleine Werk Meschlers: Die Gabe des heiligen Pfingstfestes. Die Lektüre oder Betrachtung dieses herrlichen Buches wird die Absicht dieser Zeilen besser erklären, als noch mehr Worte. Aus diesem Buche, das in einer höhern, mehr Gebildeten zusagenden Popularität zum Leser spricht, liessen sich ganze Partieen in populäre Volksberedsamkeit übersetzen: eine einladende Arbeit individueller Betätigung und Vorbereitung für das Predigtamt!

Die erste und wahre Heimat des heiligen Geistes ist also der Himmel: die Tiefen der Gottheit.

Der Vater und der Sohn erkennen sich von Ewigkeit her gegenseitig selbst. Sie durchschauen ihr unendliches Wesen und von einem dieser selbständigen Besitzer und Träger der göttlichen Natur flutet das Erkenntnislicht zum andern. Aus dem gegenseitigen Kennen geht aber von Ewigkeit her hervor die unendliche gegenseitige Liebe. Die Liebe kann auch im Menschen Riesenwerke schaffen; denken wir an die Liebe eines Johannes, Paulus, Augustin, Bernhard, Franzikus, Philipp Neri! Und doch ist alle geschöpfliche Liebe bis zum Flammenaffekt eines Cherub nur ein vorübergehender Akt — und selbst die übernatürliche Liebeskraft und Liebesanlage (virtus infusa) ist nur eine übernatürliche Qualität der Seele! In Gott, zwischen Vater und Sohn, ist aber die Liebe so mächtig, so allgewaltig, so innerlich lebendig, gross und wesenhaft — so gar nicht ein vorübergehender Hauch oder bloss eine wenn auch noch so grossartige empfangene Kraft — dass sie von Ewigkeit her zur unendlichen lebendigen Person wird! Und diese ewige, unendliche, zur Person hypostasierte Liebe ist der heilige Geist: die göttliche Frucht der Liebe des Vaters und des Sohnes, ja, der heilige Geist, der vom Vater und Sohn zugleich ausgeht — der Odem, der Atemzug und Ausdruck und Träger des Lebens und der Liebe! — Der Liebe ist es eigen, sich mitzuteilen, sich auszugiessen, sich zu schenken. Da aber der Vater alles besitzt und wie er, der Sohn, so schenken der Vater und der Sohn ewig — in ewiger Liebe die Fülle und das Meer ihrer gemeinschaftlichen Natur einer dritten Person, welche sie gleichsam aus der Fülle ihres geheimschaftlichen Herzens hauchen und strömen: den heiligen Geist, den dritten, selbständigen und vollkommenen Träger, Inhaber und Besitzer der göttlichen Natur: die unermessliche, lichte, flammende Liebe, von der jede übernatürliche Liebe in einem Menschenherzen nur wie eine zum Ebenbild geschaffene kleine Welle ist! Das ist Pfingsten im Himmel: Heimat des heiligen Geistes in den Tiefen der Gottheit; das sind die Tore seines ewigen Ausganges! Venite, adoremus!

Und wieder eine Heimat des heiligen Geistes ist die Natur. Als der erste Schöpferakt geschehen war, als die frühesten Morgennebel des Kosmos aufgegangen waren, da — so erzählt uns die Genesis — «war die Erde wüst und leer und Finsternis war über dem Abgrunde und der Geist Gottes schwebte (befruchtend, gestaltend, leben- und liebespendend*) über den Wassern». Das ist das erste geheimnisvolle Wort der Schrift über den heiligen Geist. Der heilige Geist ist der grosse Gestalter, Lebendigmacher und Entfalter der Natur. Grossartig schildert der Psalm 103, welcher in der Nokturn des Pfingstoffiziums gelesen wird, diese Heimat des heiligen Geistes in der Natur; der Psalm gehört auch sprachlich zu den erhabensten Naturschilderungen, die es gibt. Dieser Gedanke passt so recht für unsere moderne Zeit. Auch die Riesenfortschritte der Naturwissenschaft sind offenbar ein Wehen des heiligen Geistes über unser Geschlecht. Ueber dem dunkeln Abgrund der Natur schwebend, ruft der Geist Gottes zum Menschengeiste: es werde Licht! Aber eben deswegen ist ein absichtliches Losreissen der edeln Naturwissenschaft vom Geiste Gottes — eine wahre Blasphemie — eine Sünde wider den heiligen Geist! Mögen auch Pfingstflammen auf die Forscher fallen: möge das Pfingstlicht weite Kreise erhellen: die Natur ist eine Heimat des heiligen Geistes!

Eine noch herrlichere Heimat des heiligen Geistes ist die katholische Kirche. Diese schildert uns die Epistel des Festes aus der Apostelgeschichte. Planvoll hatte der Heiland seit dem ersten Schritt in sein Leben die Kirche entworfen, gebaut, organisiert, vollendet, lebensfähig gemacht. Aber noch liegt das Kirchenschiff am Strande der Welt vor Anker. Noch rührt sich kein Rad, noch schwellt kein Segel! Da bricht Pfingsten an: der Erbauer des Schiffes Jesus Christus löst sein Gotteswort. Im brausenden Sturme fährt der heilige Geist herab! Siehst du, wie die Segel schwellen, wie alles Leben und Bewegung wird! Himmlische Feuersignale künden die Abfahrt! Christi Stellvertreter — Petrus — steht am Steuerruder; auf sein Pfingstwort steigen die ersten Tausende ein, Vertreter aller Länder, wie die Apostelgeschichte bezeugt. Glückliche Fahrt! Heilige Kirche des Herrn! der Geist der Wahrheit ist bei dir: «Alleluja, der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis!» Und jetzt, da wir 1900 zählen und wieder ein Jubeljahr begehen, immer noch schwimmt das Riesenschiff auf dem Meere der Welt, trotz aller vergangenen und zukünftigen Stürme, und hält Station an allen Ländern. Und wenn die Greisenhand des grossen Leo einst vom Ruder sinkt — der unsichtbare

* Vgl. den hebräischen Text Gen. 1, 2; vgl. auch Ps. 32, 6, Ps. 103, 27, Joh. 26, 13.

Steuermann der Kirche kann nicht sterben und er findet, während die Welt über den erlauchten Toten klagen wird, auch wieder den sichtbaren Steuermann seines Schiffes: denn es ist ja seine Heimat. Das ist Pfingsten auf Erden: «Alleluja, der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis: kommt, lasset uns ihn anbeten!»

Und noch eine Heimat hat der heilige Geist — die Tiefen der Menschenseele. Wir wollen heute nicht lange schildern, was er da geheimnisvoll vollbringt. Unsterblich schön schildert das das Pfingstevangelium und jene herrliche Sequenz der Pfingstmesse, die nach den Anfangsworten «Veni, sancte Spiritus» heisst. Er zieht ein, der grosse heilige Geist in die stillen Tiefen unseres Herzens! Er bestellt das fruchtbare Ackerland, den immer reichen, himmlischen Fruchtboden der christlichen Seele: die heiligmachende Gnade! Himmlische, übernatürliche Samenkörner streut er in dieses heilige Land: die eingegossenen übernatürlichen Tugenden, damit sie unter unserer Mitarbeit und Pflege trotz aller Stürme und Kämpfe sich auswachsen zum christlichen Charakter. Und damit dieses Wachsen und Gedeihen reichlicher, ausgiebiger, freudiger, schlagfertiger sich vollziehe, sendet er wie befruchtendes Frühlingswehen seine sieben Gaben. Und wie Gott der Natur Tau und Regen und Sonnenschein und tausend andere Hilfen nach weise geschaffenen Gesetzen zur rechten Zeit sendet, so schenkt der heilige Geist diesem Reiche der Uebernatur ungezählte helfende, wirkliche Gnaden, Erleuchtungen, Einsprechungen, Feuerzungen und Pfingstflammen, übernatürliche Sonnenblicke, Tau und Regen von oben, auch schreckende, grell leuchtende Blitze, die warnen und aufwecken, Donnerschläge und Strafgewitter — doch so, dass «denen, die Gott lieben, alles zum besten gereicht». Und wohin durch die harte Not der Zeit seine heilige Kirche nicht gelangen kann, da weht der heilige Geist, der unsichtbare Regent und Gnadenspender, oft im stillen. Man weiss nicht, woher er kommt und wohin er geht: auf unbekannten Pfaden bahnt er so die grossen Konversionen an oder verbindet redliche Seelen guten Glaubens, die seinem Zug folgen, aber ohne ihre Schuld nicht zur Kirche gelangen, wenigstens geistiger Weise mit ihr und auf ausserordentlichen Wegen mit dem Heil. Das alles ist wiederum die Heimat des heiligen Geistes, des «Vaters der Armen», des «Spenders der Gaben», des «Lichtes der Herzen», des «besten Trösters». Veni Sancte Spiritus ... dulcis hospes animæ! Nächste innerste Heimat des heiligen Geistes, sei gegrüsst! Darum ist es billig und recht, würdig und heilsam, dass wir in hochfeierlicher Liturgie die Pfingstoktav dem heiligen Geiste weihen: sie ist die schönste und würdigste Huldigung an ihn. Das Offizium ist ein Hochgesang auf ihn, sein Wesen und Wirken. Der Introitus der Messe proklamiert den freudigen Pfingstruf, die Epistel die Pfingsttatsache, das Evangelium das Pfingstleben, die Präfation den jubelnden Pfingstdank, Orationen und Sequenz die heissen Pfingstbitten, die einzig dieser Festoktav ausnahmsweise eigenen Fasten den Pfingsternst: der Bräutigam (Christus) ist, wie einst der Heiland sagte, nun den Jüngern genommen, darum fasten sie. Das Schiff der Kirche stösst ab — es bringt den Frieden, und doch ist es ein Kriegsschiff. Unter das Alleluja mischt sich der Bussruf der ecclesia militans!

Wir aber beten mit der Kirche zu dem hohen Geiste:

Da virtutis meritum,
Da salutis exitum,
Da perenne gaudium!
Amen! Alleluja!

A. M.

Nach der Schlacht.

(Schluss.)

Als Schattenseiten heben wir folgende Beobachtungen hervor:

1. Wir sind in socialer Schulung und Einsicht wie im Wollen noch viel weiter zurück, als man gemeiniglich glaubt. In Versammlungen und an Festen betont man immer und immer die socialen Fragen und man redet an kühnen Forderungen und an schönen Theorien die Sterne vom Himmel hinunter — mit Erfolg und allgemeiner Zustimmung, so lange es nichts kostet! Wir sind noch sehr weit hinter der Encyklika Rerum novarum zurück, es sei denn, dass man sie zu blossen «Theorien» erniedrigen wollte. Wenn es sich nicht um eine Geld kostende Praxis handeln würde, müsste gewiss die Interpretation derselben durch Bischof Egger selbstverständlich sein. In unseren Kreisen, besonders in den kath. Männervereinen, hat man die Theorie der Welschen vom Abscheu gegen den Etatisme und von der Nichtintervention sonst verurteilt. Wenn man heute anlässlich der Abstimmung dem gesunden Sinne des Volkes wahre Weihrauchwolken spendet, so sollten diese Kreise bedenken, dass das Volk mit gleicher Mehrheit gegen ihre Beschwörung den «Staatssocialismus» mit der Eisenbahnverstaatlichung nicht scheute, offenbar vielfach, weil es direkt nichts kostete, obgleich jenes Unternehmen, für das Schreiber dieser Zeilen eingestanden, viel riskierter ist. Dort kann man in keinem Falle mehr zurück.

Welche Widersprüche und ungerechtfertigten Behauptungen musste man gegen das Gesetz hören? Das Obligatorium sei unstatthaft, obwohl sich bei der Annahme des Verfassungsartikels bei obligatorischen Gebäudeversicherungen, bei der vorgeschlagenen unentgeltlichen obligatorischen Krankenpflege sozusagen niemand dagegen erhob. Im gleichen Atemzug wird behauptet, das Obligatorium gehe zu weit und zu wenig weit, die Bauern hätte man nicht aufnehmen sollen, obwohl nachmalige Gegner dies zur Conditio sine qua non gemacht hatten und zwar mit den gleichen Gründen, denen die Gegner nachher alle Berechtigung absprachen. Leichten Herzens will man dem Staate das Recht vindizieren, für einzelne Klassen (Bauern etc.) alles zu bezahlen, ohne nur zu ahnen, wie sehr eine solche Begünstigung aller socialen Gerechtigkeit ins Gesicht schlägt, wenn man diese Klassen nicht einfach ins Armenrecht versetzt. Die einen verlangten Herbeiziehung aller, auch der Nichtversicherten, besonders der Reichen, um die Schwächern versichern zu können, die andern bezeichnen es als ungerecht, dass der Arbeitgeber (Bauer) für seinen Knecht etwas bezahlen muss. Man tadelt es, dass die selbständigen Arbeiter einstweilen nicht beigezogen werden oder allein — nebst Bundesbeitrag — die Prämien bezahlen müssen, da sie doch Arbeiter und Arbeitgeber in einer Person sind und findet es ungerecht, dass der Bund auch für 5000 fränkige Angestellte seinen Beitrag entrichtet, obschon man wissen sollte, dass für diese Leute die

Prämien durchschnittlich grösser sind (zu Gunsten der Schwächern), als die Leistungen der Versicherung zu ihren Gunsten. Die einen schlugen eine Versicherung nur für die Verheirateten vor, andere nur für Industriearbeiter, ohne zu bedenken, dass erste Bedingung der Gerechtigkeit gleiche Rechte sind. — Da täte ein collegium de justitia sociali sehr not und fruchtbar wäre ein praktischer socialer Kurs mit gründlicher Behandlung der Grundsätze in Anlehnung an eine solche vorliegende Materie.

2. Es ist begreiflich und höchst lobenswert, dass alle Stände rechnen und die ihnen ungünstigen Faktoren genau erwägen. Auch ist es natürlich, dass, wer vielfach ungerecht behandelt wird, den Regierenden wenig Vertrauen entgegenbringt. Aber Sache der gebildeten Stände und besonders der Geistlichkeit ist es, einen höheren Blick zu zeigen und auch die idealen Faktoren in Berücksichtigung zu ziehen. Es hat sich gerächt, dass der Bundesrat einen schroffen Parteimann wie Forrer, dessen Haltung im Tessinerprozesse nicht ohne Grund angefochten wurde, mit der Ausarbeitung des Gesetzes betraute. Aber dass man einfach aus der Person des Verfassers darauf schliesst, das Gesetz sei unchristlich, obgleich Bischöfe den christlichen Charakter nachgewiesen, ja, dass man aus unseren Reihen heraus einem Bischof gegenüber ins Gesicht behauptet, es fördere Unsittlichkeit, ist denn doch stark. Da ist es denn nicht zu verwundern, wenn, wie wir dessen Zeuge waren, ein einfacher kathol. Arbeiter in einer Wirtschaft öffentlich darlegt, der Bischof von St. Gallen habe die Encyklika falsch ausgelegt! Freie Nächstenliebe ist gewiss schön, aber wären denn gesetzliche und vom humanen und christlichen Geist getragene Gesetzesbestimmungen in Dingen der Versicherung nicht besser, als der überwuchernde Bettel und die Armengenössigkeit z. B. in Italien? Mit Grund fordern wir, dass in allen einschlägigen Materien auch in der Gesetzgebung christlicher Geist niedergelegt sei, wir begnügen uns nicht damit, das gesellschaftliche Leben dem socialen Wirken des christlichen Geistes und der Liebe zu überlassen. Deshalb wünschen wir mehr sachliche und solide Disputation und vor allem christliches Handeln, selbst wenn es Opfer kostet. Auch steht es uns nicht zu, Standespersonen in solchem Masse zu untergraben, wie es mancherorts geschehen ist.

3. Auf absehbare Zeit wird sich mit Erfolg in dieser Sache, abgesehen von der Militärversicherung, wohl nichts tun lassen. Socialreform in Worten, ja; nichts, wo es Opfer kostet, das ist die düstere Signatur. Weder die unentgeltliche Krankenpflege noch die Unfallversicherung werden Chancen haben. Und an Subventionen haben wir gerade mehr als genug, um die Selbständigkeit nicht ganz corrumpieren zu lassen, als dass wir uns von der Subvention der freien Versicherungen viel versprechen würden. Die Gegner haben immer über die grossen Fehler des Gesetzes geeifert; aber gerade was die einen wollten, bezeichneten die andern als Fehler und umgekehrt. Darum ist «Bessermachen» hier schwer. Unsere Ueberzeugung ist, das Gros der Verwerfenden will gar nichts. Freilich hat in solchen Dingen nie die Masse Fortschrittsgedanken aufgebracht und propagandiert. Wenn die Lebenshaltung der untern Volkskreise erhöht werden soll, wird es doch durch Fürsorge für Krankheit und Unfall geschehen müssen und zwar mit Opfern aller und unter harter Anstrengung weiter Kreise. Auch hier wird sich der Fortschritt nicht in Bequemlichkeit machen. Und doch fordert unsere Zeit mit Recht wirksame Socialreform.

Wenn die Herren Dr. Feigenwinter, Professor Beck und Dr. Eberle sich verständigen und ein ernstes Projekt in den Hauptumrissen ausarbeiten könnten, dann erst würden sie ihrem jetzigen negativen Erfolg eine bleibende Verdienstkrone hinzufügen und dem Volke einen Dienst leisten, so dass wir uns mit dem Ergebnis des 20. Mai leicht aussöhnen könnten. Sie haben einige Verantwortlichkeit übernommen und würden den Ruf der katholischen Sociologen zu hohem Ansehen bringen. Das Werk wäre des Schweisses wert!

† P. Augustin Gmür,

Centralpräses der schweiz. kathol. Gesellenvereine.

Am 23. August 1895 umgaben beim feierlichen «Salve Regina»-Gesang der Mönche die Panner der kathol. Gesellenvereine, die zum silbernen Jubiläum ihres Brudervereins herbeigekommen, in weitem Bogen die Gnadenkapelle unserer lieben Frau von Einsiedeln. Auch heute (am 18. Mai) standen sie wieder dort, doch nicht im festlichen Gepränge — Trauerflor dämpfte die frohen Farben. Und aus dem engen Portal der Beichtkirche traten in schier endloser Reihe die externen und internen Zöglinge der Stiftsschule. Sie zogen an der Gnadenkapelle vorbei in das Mittelschiff der Kirche, die wackern Handwerksgesellen schlossen sich an, der Benediktinerkonvent folgte. Da schwenken und grüssen die Fahnen, und ihr Gruss gilt dem stillen Manne, den die Mönche im Sarge tragen, ihr Gruss gilt dem toten Gesellenvater P. Augustin. Sie tragen ihn zum Grabe, zur stillen Totengruft. Dem Sarge folgen die Gesellenpräsides fast der ganzen Schweiz, folgen so viele Priester, denen er im Leben Freund und Lehrer und Wohltäter gewesen, folgen Centralpräses des schweizer. Katholikenvereins Pius IX., Herr Gerichtspräsident Adalbert Wirz, und dessen Vicepräses, Herr Landammann Oberst Rudolf von Reding. Jetzt tragen sie den Sarg zum Eingang der Gruft, noch einmal senkt sich die Fahne des Einsiedler Gesellenvereins nieder auf den Toten zum letzten Fahnenkusse, die Panner schwenken und neigen sich zum letzten Grusse und der Gesang der Mönche klingt schwach und tonlos aus den Gewölben wieder, die starken, ernsten Männer weinen um einen der besten aus ihrer Reihe. Der Gesellenpräses von Schaffhausen, Hochw. Herr Kaplan Ignaz Weber, hält in schlichten Worten die Leichenrede, und während der Stiftsdekan zum Altare schreitet, erschallt das tiefernste Requiem von Meister Gänsbacher durch die weiten Hallen.

Wer war doch P. Augustin Gmür im Leben, dass sein Leichenbegängnis zu solch erhebender, rührender Totenfeier wurde?

Am 6. Juni 1841 als der älteste Sohn des bekannten Staatsmannes Leonard Gmür in der Aebtestadt St. Gallen geboren, verlebte er seine Jugendjahre im Kreise einer lieben, echt christlichen Familie. Der kleine Leonard war ein froher, heiterer, gut talentierter Knabe. Köstlich war es zuzuhören, als der Verstorbene vor einigen Jahren seinen Jugendfreund P. Alexander Baumgartner in das Gesellenlokal zu Einsiedeln brachte und diesen der Versammlung vorstellte, indem er dessen Tollheiten aus Knabenzeiten zum besten

gab. Das reizte auch P. Alexander zur Erwiderung, und ein drolliges Kreuzfeuer von Knabenstreichen und Knabenwitzen begann zur grossen Freude der Zuhörer. Seine Schulbildung genoss P. Augustin erst in St. Gallen, dann im Kloster Mehrerau und endlich in Einsiedeln, wo er am 21. März 1860 Profess ablegte und am 2. Juli 1865 primizierte. Für ein Jahr noch wurde der junge Pater als deutscher Vikar nach Genf geschickt, damit er sich in der französischen Sprache vervollkommne. Zurückgekehrt fand er Beschäftigung an der Stiftsschule als Lehrer des Französischen und der Mathematik. Sein gutes Musiktalent fand reichliche Anerkennung, war er doch ein tüchtiger Tenorist und wusste die meisten Orchesterinstrumente, das eine besser, das andere weniger gut, doch alle leidlich zu handhaben. Seine Frohnatur, der der Humor nie versagte, machte ihn bald zum Liebling seiner Studenten und er benutzte diese Anhänglichkeit, um die jungen Leute mehr und mehr zum Guten anzuhalten. So wurde er im Jahre 1880 zum Präfekt der externen Zöglinge ernannt und leitete diese, bis 1899 seine Arbeitskraft zu schwinden begann.

Das Hauptgewicht des Lebens P. Augustins liegt aber in seinem Wirken und Schaffen für den katholischen Gesellenverein. Im Jahre 1871 wurde dieser wohltätige Bund nach Einsiedeln verpflanzt, hatte aber anfänglich mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen und wollte zu keiner Blüte gelangen. Da wurde am Peter und Paulfeste 1875 P. Augustin dem Vereine als Präses vorgesetzt. Die Herzen seiner Gesellen hatte der neue Präses bald gewonnen, seiner väterlichen Liebe und Hingebung widerstanden sie nicht. Damals hauste der Gesellenverein im sog. Sporen, dem nordwestlichen Eckpavillon des Klosters, wo er jetzt noch seine Heimstätte hat. Aber das jetzt so schöne Lokal war damals noch klein, kein Verputz fand sich an den Wänden, nur die rohen Mauern schauten auf die Gesellen nieder. Das wurde bald anders, gar bald hatten die jungen Leute einen hübschen Raum, der ringsum ihnen die Ideale des Vereins vorhielt. Das daneben liegende Zimmer wurde für den Lehrlingsverein in Anspruch genommen. Als der Verein immer mehr wuchs und sich erweiterte, dachte P. Augustin daran, beide Zimmer zu vereinigen, doch sein Plan fand langen und grossen Widerstand beim sel. Abt Basilius. Wie es dennoch dazu kam, dass die trennende Mauer entfernt wurde, ist zu charakteristisch für P. Augustin, als dass es unerzählt bleiben dürfte. Einmal, am Samstag mittags in der Festoktav der Apostelfürsten, kam Abt Basilius eilig zu P. Augustin: «Sie könnten mir einen gar grossen Dienst tun. Ganz vergessen hab' ich einen Prediger für morgen auf die Ufenau zu bestimmen. Wen soll ich jetzt schicken? Sie bringen ja gewiss noch eine Predigt fertig bis morgen. Helfen Sie mir doch aus der Not!» «Ja», meinte P. Augustin, «ich will ja gerne einspringen, gnädiger Herr. Aber nicht wahr, dann darf ich auch die Mauer zwischen Gesellen- und Lehrlingslokal wegschaffen?» «Ja, das dürfen Sie», sagte rasch der Abt, froh, dass er einen bereiten Prediger gefunden. P. Augustin aber ging alsogleich ins Gesellenlokal, rief den Pedell herbei und mit Hammer und Stemmeisen ging's an die Mauer, in wenig Stunden war sie weg und der Schutt ausgeräumt. Jetzt erst dachte er an seine Predigt. Als er von der Ufenau heimkam, meinte Abt Basilius: «Pater Augustin, ich habe mich doch anders besonnen wegen der Mauer, sie muss stehen bleiben.» «Ja, sie ist schon längst weg», lachte der Präses, und der gute Abt Basilius lachte schliesslich herzlich mit. — Die herzliche Fröhlichkeit und Liebe P. Augustins schuf den Gesellen ein liebes Heim; durch diese Eigenschaften zog er sie an, dann aber begann er sie heranzuziehen zur Tugend. Vor allem suchte er Herzensreinheit zu pflanzen in den jungen Seelen, echte Wahrheit und Arbeitsamkeit. Was er auf diesem Felde getan und erreicht, das ist nicht bekannt geworden, aber Gott weiss es und lohnt es, und die Liebe und Anhänglichkeit der Gesellen, ihre Trauer und ihre Tränen um den Verblichenen bewiesen, dass es gar viel war.

Der eifrige Gesellenvater von Einsiedeln war auf den Central- und Generalversammlungen der Präsides längst bekannt geworden. So kam es, dass er zu allgemeiner Freude im Jahre 1884 mit dem Centralpräsidium der schweizerischen Gesellenvereine betraut wurde. Jetzt begann erst recht Arbeit und Sorge. Nicht nur, dass der getreue Arbeiter im Weinberge des Herrn gewissenhaft seine Rechnung führte und den Präsides mit Rat und Tat zur Seite stund, nicht nur, dass er pflichteifrig alle Vereine in der Schweiz besuchte und Präses und Mitglieder zu neuem Schaffen aufmunterte, nicht nur, dass er die Centralkonferenzen nützlich und aneifernd zu gestalten wusste — um die Seelen der armen Handwerksgesellen zu retten, musste ihnen ein trautes Heim geschaffen, ein Haus gebaut werden. Der Bau des Gesellenhauses in Zürich wurde planiert und begonnen. Mit leerem Beutel, aber vertrauend auf die Hilfe des hl. Joseph begann der Centralpräses das Werk. Er selbst ward zum Bettler und bettelte, wo nur die geringste Aussicht war, etwas zu erhalten. Das Haus ward fertig und besteht, seine Existenz ist gesichert. Die Zürcher Gesellen haben ihren Centralpräses gar oft in demselben stürmisch begrüsst, sie wussten, wer der Baumeister war, sie wussten, dass ihr Haus der Gegenstand der grössten Sorge und Sorgfalt P. Augustins war. Auch alle die übrigen Gesellenhäuser, die seit 1884 in der Schweiz entstanden, sind unter seiner Beihilfe, mit seinem Rat gebaut und erworben worden, und gar manchmal wusste die Linke nicht, was die Rechte P. Augustins im Stillen Gutes gewirkt hatte.

So ist P. Augustin sel. allmählich in Gesellenvereinskreisen allen alles geworden. Was er gewirkt und getan, das entzieht sich zum grossen Teile unserer Kenntnis, aber in den treuen Herzen der Gesellen bleibt es aufbewahrt, aufbewahrt bleibt es in dem Buche des Lebens als ein Schatz des ewigen Lohnes. Have pia anima! Vater Kolpings und Vater Augustins Geist und Segen walte über unsern lieben Gesellenvereinen für und für! — R. I. P. *P. N. F.*

Noch einmal Auferstehungsbilder.

Es freut mich ungemein, dass meine kurze Notiz «Ueber Auferstehungsbilder» zu einem so vielseitigen Ideenaustausch Anregung gab, besonders die herrliche Osterbetrachtung war mir ein geistiger Hochgenuss ersten Ranges. Auch die in der Form freilich etwas aggressiv gehaltene Replik aus Künstlerkreisen ist sehr verdankenswert, weil darin einige Auferstehungsbilder der berühmtesten Künstler kurz skizziert werden, womit aber nicht bewiesen wird, dass die gemachte Anregung, einmal ein Auferstehungsbild mehr nach dogma-

tischer Auffassung zu schaffen, ganz überflüssig war. Der bestehenden konventionellen Auffassung habe ich ja ausdrücklich die Berechtigung nicht abgesprochen und ich freue mich, dass wenigstens die verehrte Redaktion meine Zeilen richtig aufgefasst und inhaltlich bestätigt hat in dem schon genannten Osterartikel und in mehreren Anmerkungen.

Gegenüber der Schlussbemerkung in dem Artikel «Auch über Auferstehungsbilder», welche aus meiner harmlosen Anregung gleich die russische Knute herauswittert, sei mir die Gegenfrage erlaubt: Welches sind denn die Anzeichen dafür, dass etwelcher Appetit vielfach vorhanden zu sein scheint, die katholisch-religiöse Kunst zu russifizieren? Die Antwort auf diese Frage könnte gewiss wieder eine Anregung sein zu lebhaften und fruchtbringenden Erörterungen. Der Einsender wird doch nicht etwa meinen kurzen Artikel unter diese gefahrdrohenden Wolken am Horizont der kirchlichen Kunst rechnen! Sollte der Herr Einsender aber darin eine Gefahr sehen, wenn der Klerus sich für die Erzeugnisse der religiösen Kunst interessiert, so könnte er wohl nur insofern Recht haben, wenn er es mit einem Klerus zu tun hätte, der nicht wüsste, was Dogma, Exegese und Liturgie von der Darstellung eines sie betreffenden Gegenstandes verlangen, von der Beurteilung der specifisch künstlerischen Momente, Auffassung, Technik etc. will ich gar nicht reden, obwohl auch in diesen Dingen der Klerus nicht selten ein gesundes Urteil hat. Da wird nun gewiss der Einsender zugeben müssen, dass es gut, ja notwendig ist, wenn der Klerus sich für die religiöse Kunst interessiert und an das Kunstwerk gewisse Forderungen stellt, deren Umgehung ihm ein Bild minderwertig machen würde und wären es auch Momente, die künstlerisch nicht in Betracht kommen können. Wenn z. B., wie ich das kürzlich beobachtete, an einer sonst vorzüglichen Skizze eines ernsthaften Künstlers, der dem Einsender aus Künstlerkreisen jedenfalls gut bekannt ist, ein Aussetzungsaltar mit nur zwei armseligen Kerzen dargestellt wird, so wird ein katholischer Geistlicher dieses Bild zurückweisen müssen, mögen auch noch so viele entzückende Engelsgestalten in duftiger Darstellung die Monstranz umschweben; ebenso wenn auf dem Altare Bücher, Stola und andere Gegenstände liegen, welche die Liturgie der Kirche nicht da haben will. Weitere Beispiele stehen zu Diensten.

Ich müsste mich sehr irren, aber ich glaube, die Antwort auf meine Gegenfrage dürfte in jeder Hinsicht leicht sein. Ich kann es nicht glauben, dass unter dem gegenwärtigen Klerus eine Richtung vorhanden sei, deren Bestreben darauf ausginge, die religiöse Kunst zur Schablone zu erniedrigen, ebenso wenig als ich es glauben kann, der Herr Einsender aus Künstlerkreisen gehöre zu jenen Künstlern, denen es genügt, irgend einen schlechten Farbendruck als Vorlage zu benützen, wenn es gilt, «nur» für die Kirche zu malen.

Mk. *J. K.*

Kirchen-Chronik.

Luzern. ☞ Die Kompetenzprüfungen für Bewerber auf geistliche Pfründen findet in der Pfingstwoche im Seminar statt. Beginn derselben Dienstag den 5. Juni. Anmeldungen sind mündlich oder schriftlich bis Montag abends 4 Uhr einzureichen. Die Prüfungen betreffen Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Pastoral.

Schwyz. HH. P. Claudius Hirt von Einsiedeln wurde zum Präses des dortigen Gellenvereins ernannt. Gratulamur.

Aargau. (Korrespondenz *) Am 17. Mai versammelte sich wie bereits gemeldet die römisch-katholische Synode zu ihrer ordentlichen Jahressitzung unter dem Vorsitz des Hrn. Fürsprech Dr. Wyrsch in Wettingen. Die Synode besteht zur Zeit je zur Hälfte aus Geistlichen und Laien; ihre verfassungsmässigen Kompetenzen sind mit Ausnahme der bezüglichen Wahlen dem neungliedrigen Synodalrat übertragen. Die Synode prüft dann an der Hand eines gedruckten Rechenschaftsberichtes die Amtsführung des Synodalrates. Dieses bildet jeweilen das Haupttraktandum ihrer Jahressitzung. Wir heben aus den Verhandlungen hervor, was für weitere Kreise Interesse hat. Bezüglich der Benützung der Kirchen zu andern als gottesdienstlichen Zwecken hat die Synode den tapfern Beschluss gefasst, es sei bei der Regierung gegen ihren Rekursentscheid gegenüber der Kirchenpflege Wohlen zu protestieren, weil sie ohne Rücksicht auf die Zweckbestimmung der Kirche endgültig über deren Benutzung bestimmen will und erklärt, die kirchlichen Oberbehörden hätten hierin keine Kompetenz und die kirchlichen Gesetze keine Bedeutung. Der Synodalrat ist beauftragt, gegebenen Falls bei höhern Behörden Recht zu suchen. Der Beschluss ist tapfer, wird aber kaum zum Siege führen. — Im Frickthal wird der militärische Vorunterricht seit Jahren an Sonntagen und in jedem Sommer wiederholt zu einer Zeit abgehalten, welche die teilnehmenden Jünglinge am Besuch des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes hindert. Der Synodalrat ist schon wiederholt bei den Militärbehörden dagegen vorstellig geworden, hat dann immer schöne Zusicherungen, aber auch immer mit einem Hintertürchen erhalten — und es blieb beim Alten. Eine solche Zusicherung erhielt er auch letzten Winter; aber schon am 13. Mai wurde sie nicht gehalten. Dagegen haben die Pfarrämter sich bei der Synode beschwert und diese hat neue Reklamation beschlossen. Besser wäre hier ein tapferer Beschluss der Pfarrämter, in Anbetracht, dass auf alle Reklamationen nicht gehört wird und dass dieser militärische Vorunterricht nur fakultativ ist, gemeinsam am gleichen Sonntag Eltern und Jünglinge von der Kanzel aufzufordern, an demselben nicht teil zu nehmen. Ein solch' tapferer Beschluss müsste dann aber auch tapfer und von allen ausgeführt werden. — Die Verhandlungen über die Verwendungen der Erträgnisse unserer religiösen Fonds, welche zur Ausbezahlung von Ruhegehalten, für Aushilfe durch die Hilfspriester und an Stelle der letztern, zur Unterstützung der freien Genossenschaften und zu Stipendien für Seminaristen und Theologen bestimmt sind, gab zu etwelchen Bemängelungen durch die Geschäftsprüfungskommission Anlass, welche vom Synodalrat als unbegründet zurückgewiesen wurden und daher zu keinem Resultat führten. Der Rechenschaftsbericht des Synodalrates wurde einstimmig genehmigt und verdankt. — Als Abgeordnete zur Diöcesankonferenz pro 1900/1901 wurden einmütig bestätigt Herr Oberrichter Keller und Herr Regierungsrat Conrad. — Es ist am besten, wenn die ganze Diöcesankonferenz, wie seit Jahren keine Arbeit hat. — Die Kirchenpflegen Wegenstetten und Zuzgen legten der Synode das endgültige Urteil des Bundesgerichtes vom 14. März 1900 in Sachen der Mitbenutzung der dortigen Kirchen mit den Altkatholiken vor, wodurch an dieser Mitbenutzung festgehalten wird, trotzdem in Wegenstetten eine genügende Notkirche vorhanden ist. Es ist damit entschieden, dass in Wegenstetten die zu $^2/_3$, in Zuzgen die zu $^3/_4$ römisch-katholische Bevölkerung endgültig aus ihren Kirchen vertrieben ist, aber weil sie das Recht der Mitbenutzung hat zu $^2/_3$ bezw. $^3/_4$ baupflichtig bleibt. Zudem muss nun Zuzgen eine neue Kirche bauen. Nächstens kommt es zur Vermögensaus-

*) Wir geben die für die letzte Nummer verspätete Korrespondenz der interessanten prinzipiellen Details wegen in extenso, obwohl über einzelne Punkte bereits in der Chronik der letzten Nummer berichtet wurde.

scheidung zwischen den römischen Katholiken und Altkatholiken auf Grund der Seelenzahl. Dafür wünschen die beiden Kirchgemeinden eine sie unterstützende Abordnung des Synodalrates, was von der Synode natürlich zugesichert wurde. — Ein Antrag des Hrn. Pfarrer Waldesbühl in Wettingen, durch den Synodalrat dafür zu sorgen, dass der Unterricht an den Handwerksschulen nicht am Sonntag gehalten, und ein Antrag des Hrn. Pfr. Heer in Lenzburg, der Synodalrat wolle Schritte bei der Erziehungsdirektion tun, damit für Erteilung des werktäglichen Religionsunterrichtes den Pfarrern besonders der Diasporagemeinden die nötige Zeit gewährt werde, wurden erheblich erklärt und endlich eine Anregung des Herrn Pfarrer und Grossrat Villiger von Merenschwand, in diesem Jahre eine Männerwallfahrt nach Sachseln zu veranstalten, den Dekanaten zur Erdauerung und Erledigung zugewiesen.

Nachmittags fand in Aarau die jährliche Generalversammdes Priesterunterstützungsvereins statt, dem fast alle aarg. Geistlichen und eine namhafte Anzahl aus dem Kanton Solothurn angehören. Der Verein hat seit 4 Jahren bereits ein Vermögen von Fr. 8,000.— gesammelt und scheint gut gedeihen zu wollen. Machts nach oder tretet ein; der Eintritt steht allen Geistlichen der Diöcese offen.

— Bezirk Baden (Eingesandt). Im «Badener Volksblatt» vom 19. Mai steht zu lesen, dass am 20. Mai in der katholischen Stadtpfarrkirche zu Baden, nachmittags 1 ½ Uhr die Hauptaufführung des Bezirksgesangfestes stattfinden werde, nachdem ebenfalls in der Stadtpfarrkirche von vormittags 10—10 ¾ Uhr die Hauptprobe der Männerchöre, von 10 ¾ bis 11 ½ Uhr die Hauptprobe stattgefunden. Im gleichen Blatt ist die Gottesdienstordnung für den 20. Mai veröffentlicht und für den Nachmittag Christenlehre und Vesper angesetzt ohne Zeitangabe, weil eben die Kirche durch das Gesangfest in Anspruch genommen war. Das Gesangsfest wurde am 20. Mai wie angekündet gehalten, Christenlehre und Vesper aber mussten weichen und ausfallen. Letztes Jahr hat die Kirchenpflege Wohlen gegen die Benützung der Kirche zu einem Musikfest sich kräftig gewehrt; das Komitee für den Katholikentag in Klingnau hat es dahin gebracht, dass dort eine solche Aufführung unterblieb. Das Pfarramt Döttingen hat im Februar abhin im Verein mit den aarg. Dekanaten das Gleiche für die Kirche in Döttingen, wenn auch leider ohne Erfolg zu verhindern sich bemüht. Es wäre nun für weitere Kreise höchst interessant zu erfahren, welche Schritte in Baden geschehen seien, um die Heiligkeit der Kirche zu wahren und dem kirchlichen Gebot Nachachtung zu verschaffen. Man erfährt sonst via Telegramm und Korrespondenz ad majorem nicht immer Dei gloriam allerlei mehr oder minder Bedeutendes aus der berühmten Bäderstadt. Hierüber nun auch etwas zu erfahren, wäre nicht ohne.

Stans. Hier starb HH. Pfarrresignat Josef Würsch. Geboren 1828, zum Priester geweiht 1850, 1852 Kaplan in Ennetbürgen, 1857 Pfarrer in Buchs. Er versah die Gemeinde 37 Jahre lang und übernahm als Pfarrresignat eine Frühmesserei in Stans. R. I. P.

Freiburg. Sr. Gnaden Bischof Deruaz feierte am 25. Mai sein goldenes Priesterjubiläum. Gratulamur ex intimo corde.

Baden. In Furtwangen sind 4000 Katholiken und 500 Altkatholiken. Im Jahre 1899 fanden statt: kathol. Taufen 150, altkath. 8. Trauungen kath. 40, altkath. 1. Dafür haben die Altkatholiken die Pfarrkirche, die Katholiken die Notkirche. Die Pfründe ist geteilt.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Pfingstopfer pro Seminarbau.

Es werden hiemit die HH. Pfarrer aufmerksam gemacht, dass sie den Gläubigen die Kollekte für den Neubau des Priesterseminars am kommenden Pfingstfest angelegentlichst empfehlen und dieselbe in ihren Pfarrkirchen vornehmen lassen. Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das heilige Land: St. Brais 14, Eschenbach 20.
2. Für die Sklaven-Mission: St. Brais 16.
3. Für das Priester-Seminar: Eschenbach 33.
4. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Metzerlen 18, Müswangen 20.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 29. Mai 1900. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Halb „ „ *: 12 „ * Beziehungsweise 26 mal. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts. Einzelne „ : 20 „ * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Die rühmlichst bekannte
Mosaikplattenfabrik Root
Dr. P. Pfyffer
Bureau: LUZERN, Seidenhofstrasse 8,
liefert als
Specialität Kirchenböden
in 119
prachtvoll dekorativen Dessins.
Grösste Haltbarkeit wird schriftlich garantiert.
Platten-Muster in reichster Auswahl sind auf dem Hauptbureau in Luzern, Seidenhofstrasse 8 zur gefl. Besichtigung ausgestellt und werden auf Wunsch zur Einsicht geschickt.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig. **Frau Witwe Bisang,**
[76 Kramgasse 9, Luzern.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierten Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie., Luzern.**

Prachtvolles silberweiss.
Brittania Tafelbesteck.
1 Silberweiss. massiv. Vorleglöffel
6 „ „ Esslöffel
6 „ „ Kaffeelöffel
6 „ „ Gabeln [36
6 echte Solinger Tafelmesser
6 Dessert-Messer mit weissem Heft
31 Stück nur Fr. 5. 95.
Garantie: wenn nicht passend Zurücknahme.
J. Winiger, Warenhaus, Boswil.

Zahn- und Mundpflege!
Salolmundwasser
zur Desinfektion der Mundhöhle und Beseitigung des üblen Geruches;
Feinstes Zahnpulver,
Antiseptischer Zahnpasta,
zur Reinigung und Konservierung der Zähne; [61
Beste englische Zahnbürsten
empfiehlt
Apoth. J. Forster (J. Weibels Nachf.)
Kapellplatz, Luzern.

Kirchen-Teppiche.
Neueste Sachen in gotischem und romanischem Stil, billigst bei
J. Bosch, Mühlenplatz,
Muster franko. **Luzern.** 95

Erholungsbedürftige Geistliche
finden während der Monate Juli und August unter geringen Verpflichtungen abwechselnd freie Pension im Kurhaus Menzberg. Anmeldungen beim [126]
Pfarramt Menzberg.

Leset Raucher Leset.
Mit Garantie Zurücknahme versende

200	Vevey Courts	Fr. 1. 85
200	Rio Grande, 10-er Päckli	„ 2. 45
200	Mississippi	„ 2. 70
200	Bresil-Schenk	„ 3. —
200	Flora Habana	„ 3. 10
200	Alpenrosen, hochfein	„ 3, 45
125	echte Brissago	„ 3. 10
100	Deutsch. Cig., klein aber fein	„ 1. 80
100	Regalo, 5-er	„ 2. 30
100	konische Havanna, fein	„ 2. 45
100	Edelweiss-Herzog, 7-er	„ 2. 95
100	Palma Havanna	„ 3. 50
50	Sumatra, 12-er	„ 2. 45

[35 **J. Winiger, Fabriklager, Boswil.**

In der Verlagsbuchhandlung A. Meyer-Häfliger in Ruswil ist erschienen und zu beziehen: [60
Lourdes-Pilgerbuch.
390 Seiten. Von zwei Priestern der Diöcese Basel. Mit bischöflicher Approbation. Schön gebunden in ganz Leinw., Rotschnitt, Futteral, Fr. 1. 20. Ein Gebetbuch bes. für Lourdes-Pilger. — Ferner: **St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen.** Dritte vermehrte Auflage, 432 Seiten, von *J. B. Zürcher.* 16—20,000 Aufl. Schön in Leinw. geb., Rotschnitt, Futteral, Fr. 1.40. Ein populäres Gebetbuch für alle Stände. Obige Bücher sind auch in bessern Einbänden zu haben. Bei Abnahme von 10 Expl. 20 % Rabatt. Zu beziehen v. Verleger *A. Meyer-Häfliger, Ruswil,* und *HH. Räber & Cie., Luzern.*

Couvert mit Firma liefert
Räber & Cie., Luzern.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
[26 **Tuche** billigst bei
Henri Halter, Luzern
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher
Barometer, Thermometer
empfiehlt [30
W. Ecker, Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik,
sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselistrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
Henri Halter, Luzern

GROS DÉTAIL
KAFFEE
34 Sorten:
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc. in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
Beste Bezugsquelle
LAUBER & BÜHLER
Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

M. Imgrüth, Schuhhandlung
Weggisgasse — Luzern
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
Schuhwerk.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
Henri Halter, Luzern.

Für Jubiläumswallfahrer!
— Wer sich auf die bevorstehende Romreise vorbereiten und aus derselben großen Nutzen ziehen will, bestelle die höchst interessanten, instruktiven Werke: —

Der Vatikan. Die Päpste und die Civilisation. Die oberste Leitung der Kirche. Von Georg Goyau, Andreas Pératé, Paul Fabre. Aus dem Französischen übersetzt von Karl Muth. Ein stattlicher Band von 800 Quartseiten mit 532 Autotypien, 13 Lichtdruck-Beilagen und einem Lichtdruck-Porträt Sr. Heiligkeit Leo XIII. nach Gaillard. In eleg. Originaleinband, Goldschnitt Mk. 30. —
Ueber die Ausstattung, den großen litterarischen, wissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Wert und die zeitgeschichtliche Bedeutung dieses hervorragenden Werkes hat sich die ganze Presse einstimmig sehr lobend ausgesprochen. Als Festgeschenk vorzüglich geeignet.

Roma. Die Denkmale des christlichen und des heidnischen Rom in Wort und Bild. Prachtwerk mit 690 besten Holzschnitten reich illustriert, nebst 4 doppelseitigen Einschaltbildern, 2 Porträts von Papst Pius und Papst Leo. 5. Auflage. 576 Seiten. Quartformat 205×305 mm. Elegant geb. Mk. 12. —

Quo vadis. Historischer Roman aus der Zeit des Kaisers Nero. Von Heinrich Sienkiewicz. Genehmigte Uebertragung von E. und R. Ettlinger. Einzig existierende deutsche illustrierte Ausgabe! Mit 17 ganzseitigen Illustrationen von Alexander Rothaug, 3 Ansichten, 2 Karten und 2 Plänen. 616 S. Format 130×208 mm. Geb. in hochf. eleg. Einband Mk. 6. —
Von den vorhandenen Uebersetzungen und Bearbeitungen ist diese deutsche Ausgabe des weltberühmten Romans unstreitig die beste, vornehmste und litterarisch gediegenste. Das „Luzerner Vaterland" urteilt mit Bezug auf gewisse voreilige Beanstandungen mit Recht darüber:
„Wir sind glücklich, allen unsern Lesern zu versichern, daß es sich hier um eine köstliche und saubere Erzählung handelt, welche von berufenster Seite gebilligt wurde und in Gehalt und Kunstform einen seltenen Genuß gewährt." [122

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

Specialität: Theologische Litteratur. | **Buchhandlung** | Eigentümer des Verlags: Eucharistiner-Kloster in Bozen.

Verlag des Pelikan in Buchs (Kt. St. Gallen)
empfiehlt sich erneut dem hochw. Klerus zur Besorgung ihres litt. Bedarfs.
Alle in- und ausländischen Werke liefern wir stets zu Originalpreisen.
Ohne Preiserhöhung liefern wir schnellstens auf direktem Wege sämtliche kathol. Litteratur.
Missale Romanum von 35 Fr. an, Breviarum Romanum, Diurnale, Officien etc. in soliden geschmackvollen Einbänden.
Gebet- und Betrachtungsbücher für alle Stände in diversen Einbänden. Passende Bücher auf den Marien- und Herz-Jesu-Monat sowie zu allen verschiedenen Festen und Anlässen.
Theol. Werke — Erbauungs-, Volks- und Jugendlitteratur — Lehrmittel — Heiligenbildchen — Zeitschriften.
Kommunion-Andenken in sehr schöner Ausführung. [114

Vergoldung, Versilberung
aller metallenen Kirchengeräte mit Garantie, sowie Reparaturen werden solid und fachmännisch ausgeführt.
Silberne und schwer versilberte
Bestecke und Tafelgeräte.
Telephon Telephon
Solide Arbeit. *Feine Gravuren.* Billige Preise.
Best eingerichtete Werkstätte und galvanische Anstalt mit Motor- und Dynamobetrieb. [33
Anton Rotter,
Hertensteinstrasse 20 LUZERN hinterm Schweizerhof.

Für den Monat Juni
empfehlen wir: Gebet- und Betrachtungsbücher zur Verehrung des Herzens Jesu. Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten. Speciell bringen wir in Erinnerung unsere reiche Auswahl in
Herz Jesu - Statuen
und andern Statuen in feinster Ausführung, weiss oder bemalt, 20—100 cm. Höhe.
Räber & Cie.,
Buch- & Kunsthandlung, LUZERN.

Schuhwarenhandlung und Massgeschäft
Kramgasse 5 **X. Walker-Vogel** LUZERN
früher Frau Grau
(neben Buchhandlung Prell & Eberle)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit für fertige Schuhwaren, wie für Anfertigung nach Mass, unter Zusicherung reellster Bedienung.
Auswahlsendungen zu Diensten. [23

Einsiedeln bestens empfohlen der Gasthof zum Gute Bedienung. Billige Preise. (H.1652Lz.) Bären.

Reisebücher und Führer nach ROM / Oberammergau / Paris
sind zu beziehen durch Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.